

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 114.

60. Jahrgang.
Mittwoch, den 21. Mai

1913.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen

Sonntag, den 25. Mai 1913, nachmittags 1,2 Uhr

ein Festmahl im oberen Saale des Rathaushotels stattfindet.

Diejenigen Herren aus Eibenstock und Umgegend, die sich hieran beteiligen wollen, werden mit dem Bemerkten ergebenst eingeladen, daß der Preis eines Gedeckes 3,00 Mk. beträgt und die Anmeldungen bis zum 22. Mai 1913 bei Herrn Hotelier Thomas zu bewirken sind.

Stadttrat Eibenstock, den 16. Mai 1913.

Das königliche Ministerium des Innern hat die Ordnung für die hiesige Gewerbeschule vom 31. Januar 1913 genehmigt.

Diese Ordnung liegt vom 19. Mai 1913 ab 14 Tage lang zur Einsicht im hiesigen Rathause — Zimmer Nr. 10 — aus.
Schönheide, am 16. Mai 1913.

Der Gemeindevorstand.

Mittwoch, den 21. Mai 1913,

nachmittags 4 Uhr

sollen in Hundshübel ein Piano und ein Harmonium an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Versteigerungsort: Mödels Gasthof in Hundshübel.

Eibenstock, den 20. Mai 1913.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Auf Sand gebaute Friedensverhandlungen.

Runmehr sind die sämtlichen Friedensdelegierten in London eingetroffen, ob sie aber schon an die Arbeit werden gehen können, ist mehr als fraglich; denn selbst Sir Edward Grey hat noch keinen glatt passablen Weg zum Friedensschluß gefunden. Grey wollte ja am gestrigen Montage die Häupter der einzelnen Friedensdelegationen empfangen und seine Ueberredungskunst für die Sache des Friedens an ihnen versuchen. Ob Grey die Delegierten empfangen, ob seine Ueberredungskunst Wunder gewirkt, von diesen Tatsachen melden bis jetzt „kein Vieh, kein Heidenbuck.“ Man könnte weiter im Bilde bleiben, und die folgenden Stellen dieses Liedes passend weiter variieren. Da dies aber wohl Spott treiben hieße, wollen wir hier nur die eingelaufenen Meldungen verzeichnen:

London, 19. Mai. Die Delegierten zur Friedenskonferenz sind jetzt sämtlich in London eingetroffen, aber es fragt sich, ob es schon heute zur ersten Zusammenkunft kommen wird, denn bis gestern Abend hatten die griechischen und serbischen Vertreter noch keine Vollmacht zur Unterzeichnung des von Sir Edward Grey ausgearbeiteten Vorfriedensvertrages erhalten und nach den mancherlei beunruhigenden Meldungen über die Spannung zwischen den bisherigen Verbündeten weiß man nicht, ob eine Einigung unmittelbar zu erwarten ist. Wie die „Times“ melden, schreibt man in bulgarischen Kreisen die Verzögerung der Unterzeichnung dem Wunsch zu, die bulgarischen Truppen während der Verhandlungen über die Teilung des eroberten Gebietes vor Tschataldscha festzuhalten.

London, 19. Mai. Wie das Reutersche Bureau erzählt, herrscht in diplomatischen Kreisen noch große Ungewißheit darüber, welcher Weg für den Friedensschluß eingeschlagen werden wird. Es ist kein Anzeichen dafür vorhanden, daß die Verbündeten, mit Ausnahme Bulgariens, bereit sind, die Friedenspräliminarien in der gegenwärtigen Form zu unterzeichnen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß sowohl die griechischen wie auch die serbischen Delegierten von ihren Regierungen die nötigen Instruktionen für die in dem Friedensvertrage gewünschten Modifizierungen erhalten haben. Die erste Gelegenheit wird wahrgenommen werden, um eine Zusammenkunft der Ballandelegierten zu veranstalten, damit sie untereinander über die von ihren Regierungen vorgebrachten Punkte beraten, und dann gemeinsam eine Entscheidung darüber treffen, welcher Weg eingeschlagen werden soll. Bis jetzt ist noch keine Zusammenkunft der Friedensdelegierten veranstaltet worden.

Biel Staub wirbelt gegenwärtig auch die Meldung von der Besetzung des albanischen Thrones durch den Prinzen von Wied auf. Nach einer Meldung aus Wien glaubt man, daß diese Angelegenheit sofort in der Londoner Botschafterkonferenz erledigt wird, während man in Berlin sich energisch dagegen verwahrt, diesen deutschen Prinzen vorgeschickt zu haben. Hier die Meldungen:

Wien, 19. Mai. Wie der „Neuen Freien Presse“ von besonderer Seite gemeldet wird, dürfte sich die morgige Botschafterkonferenz mit der Frage der Besetzung des albanischen Thrones befassen. Es heißt, daß von deutscher Seite ein Thronkandidat in Vorschlag gebracht wurde, und daß Prinz Wilhelm von Wied in diesem Augenblick die meisten Chancen habe.

Berlin, 19. Mai. In maßgebenden Berliner politischen Kreisen ist von einer Kandidatur des Prinzen Friedrich Wilhelm zu Wied für den Thron des

künftigen Albanien nichts bekannt. Auf das Bestimmteste bestritten man, daß die Reise des Staatssekretärs von Jagow mit dieser Kandidatur in irgend einem Zusammenhange gestanden habe und daß die Begegnung, die zwischen dem Fürsten von Hohenzollern und dem Staatssekretär stattgefunden hat, mit der albanischen Frage in Verbindung zu bringen sei.

Vom Balkan selbst kommen wieder allerlei unerbauliche Nachrichten. Die bulgarisch-serbischen Differenzen sind immer noch nicht ausgeglichen und zwischen Griechen und Bulgaren ist es sogar wiederum einmal „irrtümlicher Weise“ zu einem Zusammenstoß gekommen.

Wien, 19. Mai. Der „Südostwischen Korrespondenz“ wird aus Sofia gemeldet: Ministerpräsident Gschow hat sich gegenüber einer Anzahl von Abgeordneten und Parteifreunden über den Streitfall mit Serbien geäußert, das bulgarische Kabinett habe Versicherungen in Belgrad erhalten, aus denen geschlossen werden müsse, daß man in Serbien ebenso wie in Bulgarien eine friedliche Lösung wünsche. Es sei jedoch selbstverständlich, daß Bulgarien als Grundlage jeden Vergleiches nur die geschlossenen Verträge annehmen könne. Von einer Preisgabe der bulgarischen Interessen könne keine Rede sein.

Saloniki, 19. Mai. Infolge eines Missverständnisses kam es bei der Bahnstation Selamli zwischen griechischen und bulgarischen Soldaten. Man kämpfte sich gegenseitig fünf Minuten lang; es gab weder Tote noch Verwundete.

Recht nettlich ist das Frage- und Antwortspiel, von wo König Nikita seine „territorialen Kompensationen“ für die Freigabe Skutaris bekommen wird. Oesterreich besteht nach wie vor darauf, daß auf Kosten des albanischen Gebietes nichts an Montenegro fällt:

Wien, 19. Mai. Von kompetenter Seite wird mitgeteilt: Ausländische Blätter ventilieren noch immer die Frage von territorialen Kompensationen an Montenegro. Es braucht wohl nicht neuerlich festgestellt zu werden, daß von derartigen Zuwendungen auf Kosten des albanischen Gebietes nicht die Rede sein könne.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Zur Hochzeit in Kaiserhaus: Der König und die Königin von England sind am Montag Abend sechs Uhr nach Deutschland abgereist. Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught, Prinz Arthur von Connaught, Prinz Ludwig von Battenberg, Sir Edward Grey und Sir Edward Henry waren zur Verabschiedung am Bahnhof in London erschienen.

Die Ausnahme Gesetze für Elsaß-Lothringen. „Echo de Paris“ gibt zu der Frage der Ausnahme Gesetze für Elsaß-Lothringen folgende Erklärung ab: Das französische Volk erwartet nun von den Senatoren und Deputierten, die nach Bern gegangen sind, eine Aktion; denn sie haben ja ein permanentes Komitee gebildet, das aus französischen und deutschen Parlamentariern besteht. Es ist nicht mehr wie recht, daß diese sofort die Mitglieder des Reichstags auffordern, das Gesetz zurückzuweisen. Wenn sie dies nicht erreichen können, zu welchem Zwecke dienen dann die Berner Konferenz und zu welchem Zwecke dient das Komitee? — „Lanterne“ schreibt: Falls der Reichstag diese schmachlichen Gesetze annimmt, unvernünftiger wie schmachlich, gut, dann weiß Frankreich, was es von Deutschland zu halten hat. Es weiß, daß es von einem Volke, das die heiligsten Rechte

zerstört, nichts zu erwarten hat. — „La France“ führt aus: Es leuchtet jedem vernünftigen Menschen ein, daß man nicht dadurch, daß man das Joch des Eroberers fühlbarer macht, die verlorene Nationalität vergessen machen kann. Aber ist das auch der Zweck, den man in Berlin verfolgt? Will der Kaiser hiermit eine Antwort auf die Berner Konferenz geben?

Die elsäß-lothringische Ausnahmebestimmungen. Der fortschrittliche Verein des Kreisles Thann hat gegen die geplanten Ausnahmebestimmungen eine Resolution gefaßt, in welcher Zustimmung gegen diese Ausübung protestiert wird und die Fraktion der elsäßischen Fortschrittspartei im Landtage ersucht wird, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die geplante Verkümmung der Volksrechte zu hintertreiben.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Studentenrawalle in Wien. Montag mittag kam es an der Universität zu Wien abermals zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen christlich-nationalen und jüdisch-nationalen Studenten. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete.

Italien.

Italien und die internationale Kommission. Die italienische Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten davon benachrichtigt, daß sie mit aller Sorgfalt und Sympathie die vor einigen Tagen an alle Mächte geschickte Einladung prüfen wird, ein Abkommen zu treffen, demzufolge alle zwischen ihnen entstehenden Fragen einer internationalen Kommission unterbreitet werden, und die kontrahierenden Parteien die Verpflichtung eingehen, den Krieg nicht zu erklären, und die Feindseligkeiten nicht zu eröffnen, bevor das Mandat der Kommission erschöpft ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten und die öffentliche Meinung haben die Tatsache voll gewürdigt, daß die italienische Regierung die erste war, die eine wohlwollende Antwort gegeben hat. Man versichert, daß andere Staaten dem Beispiele Italiens folgen werden.

Frankreich.

Die französische Heeresvermehrung. In der französischen Kammer in Paris hat der Kriegsminister den Gesetzentwurf eingebracht, in dem ein Kredit von mehr als vierhundert Millionen Francs für die Einkaufhaltung der Jahresklasse von 1910 gefordert wird. (Murren auf der äußersten Linken. Jaurès ruft: Mit welchen Mitteln?). Der Gesetzentwurf wurde an eine Kommission verwiesen.

Spanien.

Der spanische Attentäter. Der Verteidiger des wegen Anschlags auf den König angeklagten Sanchez Alegre hat eine Verteidigungsschrift ausgearbeitet, in der er erklärt, daß der Angreifer Tripletter und daher für seine Tat nicht voll verantwortlich sei; gegen ihn könne auf höchstens acht Jahre Zuchthaus erkannt werden.

Tripolis.

Italien in Tripolis. General Tassoni meldet unter dem 18. dieses Monats aus Benghasi, daß er am 16. Mai bei seinem Vormarsch nach einem heftigen Kampfe mit einigen Hundert Beduinen, die unter sehr schweren Verlusten zurückgeworfen wurden, gegen Abend das Tal Sira besetzte. Am Morgen des 17. Mai verfolgte der General die Beduinen bis über Sionta hinaus und besetzte dann diese feste Stellung ohne Widerstand zu finden. Er nahm die Unterwerfung zahlreicher Stammeshäupter entgegen. — Die „Agenzia Stefani“ meldet über den vom General

Rambretti am 16. Mai gegen die Aufständischen unternommenen Zug: Die stark verschanzten Befestigungen von Sidi, Garba und Raselain, die hartnäckig verteidigt wurden, wurden unter bedeutenden Verlusten von den Italienern im Sturm genommen. Bei dem zweiten Zusammenstoß wurde ein plötzlicher und sehr heftiger Angriff auf den linken Flügel der Italiener gemacht, während dieselben sich von dem am Morgen bestandenen Kampfe ausruhten. Infolge des Eingreifens der Reserve kam das Vorgehen des Feindes zum Stocken, und das Gefecht nahm eine Wendung zugunsten der Italiener. Die Verluste auf italienischer Seite betragen sieben Offiziere und 72 Soldaten, 29 Offiziere und 250 Mann verwundet, die Mehrzahl davon leicht. Am 17. Mai fand ein leichter Zusammenstoß statt, welcher ebenfalls mit dem Rückzuge des Feindes unter Verlusten endigte.

Amerika.

Die amerikanisch-japanische Spannungen. Ungeachtet der lebhaften Agitation Japans werden ernstere Verwicklungen nicht befürchtet. Die japanische Bewegung konzentriert sich auf das Verlangen unbedingter Gleichstellung mit den Weißen, eine Forderung, die, wie in Newyork befürchtet wird, den japanischen Einfluss in China bedeutend erhöhen wird. Bryan erklärte in einer Rede vor der Friedensgesellschaft, er habe mehrere Zustimmungen fremder Staaten zu seinem Friedensprogramm erhalten.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. Mai. Von unserem stattlichen Rathausbau grüßen gestern die deutsche und die sächsische Fahne. Auch das Rathaushotel und das Café Schumann hatten geflaggt. Mit Blumentränken geschmückt, prangten die Schilder an beiden Haltestellen der neuingerichteten Kraftwagenlinie. Gestern fand ja die behördliche Probefahrt dieser neu geschaffenen und eigenartigen Verkehrsverbindung statt und da sollte doch in Eibenstock ein ganz kleiner feierlicher Abglanz den Dank ausdrücken für die endlich hergestellte Querverbindung des Erzgebirges mit dem Vogtlande. Bald nach zwölf Uhr hatte sich vor dem Hotel Rathaus auch schon eine Schaar Erwartungsvoller eingefunden, um den immerhin nicht kleinen Moment „miterleben“ zu können. Etwa zwei Minuten nach der festgesetzten Zeit — 1 Uhr 17 Minuten — fuhren dann auch in mäßigem Tempo drei schlanke Sauerwagen und ein etwas gedrungenere Daimler-Wagen mit ihren fast silbergrauen Karosserien an, um die Fahrteilnehmer zu einer kurzen Mittagspause frei zu geben. Es wurden die Teilnehmer der Fahrt, etwa 25 an der Zahl, von den Herren Bürgermeister Hesse, Stadtrat Rammel und Stadtratsordnenenvorsteher Haffjurther empfangen und begrüßt. Im Speisezimmer des Hotel Rathaus, dessen Tafeln ebenfalls festlichen Schmuck trugen, wurde das Mittagsmahl eingenommen, bei dem Herr Bürgermeister Hesse eine kurze Begrüßungsansprache hielt. Seit nunmehr wohl dreißig Jahren bestche der Wunsch nach einer Querverbindung mit dem Vogtlande, und sie sei bei der Entwicklung des Erzgebirges und des Vogtlandes nach und nach ein großes Bedürfnis geworden. Als noch vor einigen Jahren auf eine Bitte nach besserer Verbindung die Antwort gekommen, selbst unsere Bahn würde sich noch nicht genügend rentieren, habe man wohl nicht vorausgesehen, daß allein unsere kleine Verbindungsbahn über 600 Personen pro Monat von unten nach oben befördert habe. Man ersähe also, daß die Verkehrsverbindung davon abhängige, daß überhaupt eine Verkehrsmöglichkeit vorhanden. Redner begrüßte daher im Namen der Stadt sehr den Anfang dieser Verkehrsverbindung und dankte für all die Aufmerksamkeit, die uns namentlich in den letzten Jahren zuteil geworden wären, und die uns nun als letzte diese Verbindung gebracht hätten, zu der man die Hoffnung ausspreche, daß ihre Benützung eine große sein möge. Redner hat dann nochmals den wärmsten Dank entgegennehmen zu wollen mit der Versicherung, daß hier alles getan werden würde, was gerignet wäre, das Unternehmen zu fördern. Das Hoch des Herrn Redners galt dem Königl. Finanzministerium, der Königl. Generaldirektion und als deren Vertreter, Herrn Präsidenten Dr. Ulbricht. In seinen Erwiderungsworten dankte dann Herr Präsident Dr. Ulbricht für den liebenswürdigen Empfang hier, dankte aber auch den beteiligten Königl. Amtshauptmannschaften und Vertretern der städtischen Körperschaften und Gemeindevorstände, daß sie durch ihr eifriges Zutun diese Verkehrsverbindung gefördert, zum Nutzen unserer Landschaft. Es sei zwar ein Schritt getan, der eigenartig sei und neu. Es sei aber erfreulich, daß durch diese Autovorbereitung eine lange bestandener Segeusatz zwischen Landstraße und Eisenbahnverkehr, die sich bisher gewissermaßen gegenübergestanden hätten, verschwände. Wohl würde die Automobilsucht das Posthorn nicht in allen Beziehungen ersetzen können, doch aber wohl würde die neue Verkehrsverbindung neue Freundschaften, neue Geschäftsverbindungen in den bekräftigten Strecken hervorbringen. Mit dem Wunsch, daß das Unternehmen gut und segnenbringend florieren möge und nachdem Redner noch besonders auch Herrn Baurat Köpcke Dank gesagt, forderte er die Herren auf einzustimmen in ein Hoch auf die hohen Behörden, auf die Landschaft und auf das Wohl aller berührten Gemeinden und ihrer Vertreter. Gegen 1/2 Uhr ging dann die Fahrt wieder zurück durch die erzgebirgischen und vogtländischen Gefilde, die sich im schönsten Frühlingsgewande zeigten. — Im Anschluß hieran dürften mehrere Leser noch einige Bestimmungen über den Kraftwagenverkehr interessieren, die das Leben der Karten, die Mitnahme von Handgepäck usw. betr. So werden die Fahrtscheine vor dem Antritte der Fahrt vom Wagenführer ausgegeben. Da die Mitnahme von Reisenden auf die Zahl der im Wagen verfügbaren Plätze beschränkt ist, sind Einnahmen getroffen worden, die

es den Fahrgästen ermöglichen, sich wenigstens von den Endpunkten Unterer Bahnhof Plauen, Bahnhof Delsdorf, Oberer Bahnhof Reichenbach und Bahnhof Falkenstein aus für die dort beginnenden Fahrten im voraus Plätze zu sichern. Auf diesen vier Bahnhöfen wird nämlich bei den Fahrkartenschaltern der Eisenbahn ein Vorverkauf von Fahrtscheinen eingerichtet, bei dem übrigens eine besondere Vorverkaufsgebühr nicht erhoben wird. Als Handgepäck dürfen die Reisenden in die Wagen nur kleine Stücke mitnehmen, die von ihnen während der Fahrt getragen oder über oder unter dem Sitze untergebracht werden. Alles übrige Gepäck muß als Reisegepäck beim Wagenführer gegen Bezahlung der Gepäckfracht auf Gepäckschein abgegeben werden. Für das Reisegepäck eines Fahrgastes wird ohne Rücksicht auf die Zahl der abgegebenen Stücke für je 5 km 5 Pfg. (mindestens 20 Pfg.) Gepäckfracht erhoben, jedoch dürfen auf einen Fahrtschein höchstens 40 kg abgegeben werden. Stücke, die mehr als 40 kg wiegen, werden überhaupt nicht befördert. Für Fahrräder und Hunde wird das Doppelte der Gepäckfracht erhoben. Selbstverständlich ist die Mitnahme von Gepäck, ebenso wie die der Reisenden selbst, davon abhängig, daß noch genügend Platz zur Verfügung steht.

Eibenstock, 20. Mai. Der heute morgen von hier abgefahrene Autoomnibus der Kraftwagenlinie hatte bei Rothkirchen eine leichte Kollision mit einem entgegenkommenden Geschirr; es getieten nämlich die beiden Hinterräder der beiden Fahrzeuge aneinander. Um allen etwa auftauchenden übertriebenen Gerüchten von vornherein die Spitze zu nehmen sei mitgeteilt, daß nur eine Scheibe am Chauffeursitz des Autoomnibusses durch den Unfall eingedrückt wurde, sonst aber keinerlei Schaden entstanden ist.

Leipzig, 19. Mai. Der diesjährige Dritte Reichsdeutsche Mittelstandstag wird laut Beschlusses des geschäftsführenden Vorstandes in der Zeit vom 22. bis 24. August in Leipzig abgehalten werden, um den Panamerikanern, Detailisten und Hausbesitzern Gelegenheit zu geben, die sehenswerte und in ihrer Art einzige Internationale Bauausstellung in Leipzig zu besichtigen. Am späten Nachmittage des 22. August wird die Hauptvorstandssitzung stattfinden und am Sonnabend Nachmittage die Gesamtausstellung und Delegiertenversammlung. Der Reichsdeutsche Mittelstandstag selbst wird am Sonntag, den 24. August 11 Uhr vormittags im großen Saale des Zoologischen Gartens beginnen. Der Sonnabend vormittags wird für den Sächsischen Mittelstandstag freigehalten.

Leipzig, 19. Mai. Hier wurde unter dem dringenden Verdacht, an seiner Frau einen Giftmordversuch verübt zu haben, der Maler Ferdinand Niesch verhaftet. Frau Niesch hatte mittags Speisen gefunden, die mit Bleiweiß vermischt waren. Die Untersuchungen ergaben, daß Niesch der Täter ist.

Bauzen, 20. Mai. Am heutigen Dienstag, den 20. Mai fand auf dem Friedhofe zum Heiligen Geist die feierliche Enthüllung eines Denkmals statt, zum Gedächtnis der seit dem 14. Jahrhundert dort Bestatteten und zur ehrenden Erinnerung an die dort ruhenden 383 Kämpfer aus der Schlacht bei Bauzen vor 100 Jahren.

Bauzen, 17. Mai. Ein russischer Steppenadler ist vorige Woche durch einen Jorkausfischer in Wuische bei Bauzen auf sächsischem Waldrevier erlegt worden. Das in unserer Gegend sehr seltene Tier hat eine Flügelspannweite von 2 Metern. Es soll später dem Museum in Bauzen einverleibt werden.

Großenhain, 19. Mai. Bei einem in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag herrschenden Gewitter Schlag der Blitz in das Gut des Gutsbesitzers Günther in Wildenhain ein, wobei das Seitengebäude und die Scheune eingestürzt wurden.

Pirna, 18. Mai. 100 Jahre sind nunmehr vergangen seit den schrecksvollen Tagen, an denen von den Franzosen in Pirna auf dem Sonnenstein und in der Nähe desselben ein so brutales Zerkünderwerk ausgeführt wurde. Die Franzosen hatten sich der Irrenanstalt Sonnenstein bemächtigt, und ihr Major Pervant befehligte dann die Soldaten bei ihrer Zerkünderarbeit. Es erfolgte das Niederhauen aller Bäume, Felsen und Anlagen in den nächst an die Stadt anstößenden Gärten des Sonnensteins. Man gab vor, die Stadt verteidigen zu wollen, wenn sich Feinde nähern sollten. Die Regte der Sappeurs und Curriers wüteten, und trauernd sahen die Eigentümer der verwüsteten Gärten dem Baumgemetz zu. Kein Bitten half, Major Pervant hatte dafür nur lachenden Hohn. Nachdem das Niederhauen beendet war, dachte niemand mehr an eine Verteidigung der Stadt.

Rochlitz, 17. Mai. Bei einem Gutsbesitzer in Jschoppelschlag wurden dieser Tage Genussmittel und Kleidungsstücke gestohlen. Der Polizeihund „Harro“ des Gendarmen Weise in Hohenkirchen, der zu Hilfe genommen und auf die vom Täter zurückgelassene Fußspur gesetzt wurde, verfolgte diese etwa 1 1/2 Kilometer weit durch einen Garten, eine Laube und die Straße entlang bis kurz vor Topfseesdorf. Dabur wurde es möglich, einen dem Erziehungs- haus Mittweida entlaufenen Fährgejögling ausfindig zu machen. Nach Lage der Sache ist der Dieb nur in seiner Person zu suchen.

Limbach, 19. Mai. Se. Maj. der König wird im August d. J. unserer Stadt einen Besuch abstatten.

Zwickau, 18. Mai. Hier fand heute der 1. Pfadfindertag des Pfadfinderverbandes Westsachsen statt. Gegen eintausend der schmuck gekleideten jungen Leute hatten sich hier aus allen Teilen des Erzgebirges und Vogtlandes zusammengefunden. Mit einem Wecken am frühen Morgen wurde die Tagung eingeleitet. Mittags 1 Uhr, als alle Vereine eingetroffen waren, erfolgte auf dem Hauptmarkt die Aufstellung und Besichtigung durch die Spitzen der staatlichen, städtischen, kirchlichen und militärischen Behörden. U. a. waren erschienen Generalmajor v. Seydewitz mit zahlreichen Offizieren des hiesigen Infanterieregiments, Amtshauptmann Dr. Jani und Oberbürgermeister Reil, der nach Abschreiten der Front eine kurze Begrüßungsansprache an die versammelte Jungmannschaft hielt. Nach einem Festgottesdienst in der Marienkirche bewegte sich der Festzug nach der „Neuen Welt“, wo die Festversammlung stattfand, in der u. a. Generalmajor v. Seydewitz, Regierungsrat Dr. Richter (Königl. Kreishauptmannschaft), Superintendent Müller (Jund Amtshauptmann

Dr. Jani treffliche Ansprachen an die Pfadfinder hielten. Der letztere Redner stellte dem Bezirk Zwickau des Verbandes aus der Stiftung eines ungenannten Herrn 500 Mk. zur Beschaffung von Pfadfinderkleidung für bedürftige und würdige Pfadfinder zur Verfügung. An den König wurde folgendes Telegramm abgesandt: „Gegen tausend der ersten Tagung des Pfadfinderverbandes Westsachsen unter der Losung „Allezeit bereit“ feillich versammelte Pfadfinder entboten Euer Majestät das Gelöbnis unwandelbarer Sachsentreue und ein jugendfrisches „Gut Pfad!“ Die Festansprache „Pfadfinder heraus!“ hielt an Stelle des verhinderten Vereinsgeistlichen Pastor Wendelin, Dresden, der Vorsitzende des Bundes evangelischer Männer- und Jünglingsvereine, Pfarrer Dr. Hilbert, Dresden. Musikalische Vorträge und Bilder aus dem Pfadfinderverbande, gestellt von den einzelnen Vereinen, füllten den übrigen Teil der Tagung aus, die abgesehen von der Ungunst des Wetters, einen prächtigen Verlauf genommen hatte.

Plauen, 18. Mai. Dem „Vogtl. Anz.“ wird geschrieben: Es dürfte die Allgemeinheit interessieren, wie zuverläßlich zuweilen Schwälben werden. Ich habe seit 3. Feiertag ein Schwälbenpaar in meiner Wohnung, und zwar hielten sich die Tierchen zunächst ungeniert im Schlafzimmer auf, ließen sich dort trotz unserer Anwesenheit nicht im geringsten füren und erwiderten, wenn man ihnen zurief, durch Zwißchern, bis sie am andern Tage begannen, direkt über einem Bett ein Nest zu bauen. Als wir am andern Tage darauf das Fenster geschlossen hielten, kamen sie in die daneben liegende Küche und begannen nach einigen Stunden sich auf der Gardinenleiste anzubauen. Das Nest ist bis heute fast fertiggestellt.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

21. Mai 1813. Bauzen war zwar wiederum ein Sieg Napoleons, aber keiner, wie er ihn brauchte. Die französischen Verluste waren enorm und wiederum hatte die verbündete Armee moralisch angebrochen und in stolzer, achtunggebietender Haltung den Kampfplatz verlassen. Des Kaisers Schlachtanlage wird von allen Strategen gerühmt. Bauzen hat große Ähnlichkeit mit Königgrätz; zum ersten Male brachte Napoleon den konzentrischen Angriff zweier getrennter Armeen zur Anwendung. Die Verbündeten aber waren, dank der Fehler der französischen Generale und der moralischen Ueberlegenheit der eigenen Truppen, einer schweren Gefahr entronnen.

Die älteste Stadt der Welt.

Blauderei von E. E.

Edgar Banks, ein Forscher, erzählt, wie er die Ruinen der ältesten Stadt der Welt entdeckt hat. Diese Stadt hieß Bismya und war seit unendlichen Zeiten in Vergessenheit geraten. Der amerikanische Gelehrte war nach Konstantinopel gekommen, in der Hoffnung, daß der Sultan ihm gestatten würde, die im nördlichen Mesopotamien gelegenen Ruinen der Stadt Ur Kasdim zu erforschen. Der Sultan wollte jedoch die Erlaubnis nicht geben, weil es ihm, als einem Nachkommen des Propheten, widerstrebte, daß ein christlicher Archäologe die Erinnerungen an Abraham, den die Türken als einen der Vorfahren der Völker des Islams betrachten, zu neuem Leben erwecken sollte (von Ur zog, nach der Bibel, Larch, der Vater Abrahams, nach Kanaan). Nach jahrelangen Bemühungen hatte Banks dann wenigstens einen kleinen Erfolg zu verzeichnen: ein Trabe des Großherren ermächtigte ihn, bei Bismya Ausgrabungen vorzunehmen. Der Beginn der Arbeiten gestaltete sich sehr schwierig; fast ein Jahr verging, ehe die arabischen Arbeiter Wasser fanden. Erst als sie sicher waren, daß sie nicht vor Durst umkommen würden, gingen sie ans Werk. In einer Tiefe von fünf Meter erschienen die ersten Ruinen einer Stadt, die 1 1/2 Kilometer lang und fast 1 Kilometer breit war und durch das Bett eines Kanals in zwei Teile geteilt wurde. Die Ausgrabungen, die an den Ufern dieses Kanals vorgenommen wurden, führten zu der Entdeckung des ältesten aller je durch Ausgrabungen freigelegten Tempel. Die erste Inschrift, die man fand, war auf Basaltstein geritzt und stammt aus dem Jahre 2750 v. Chr. In einer Tiefe von 14 Meter unter dem Niveau des Bodens entdeckte Banks ein aus plankonigen Ziegeln gebautes Planum. Plankonoz nennen die Archäologen die Ziegelsteine, die bei den babylonischen Gebäuden 4500 Jahre v. Chr. zur Verwendung kamen. Die Echtheit der Warmor- und Basaltinsunde ist über Zweifel und Verdacht erhaben. Die bemerkenswertere dieser Spuren einer uralten Zivilisation sind der Kopf einer kleinen Marmorstatue, der aus dem Jahre 3800 v. Chr. stammen dürfte, und eine Statue, welcher der Kopf fehlt (er wurde später an einer andern Stelle gefunden), und als deren Entdeckungsjahr das Jahr 4500 v. Chr. angenommen wird. Der Marmorkopf verdient eine ganz besondere Beachtung, weil man bis jetzt noch an keiner andern babylonischen Statue so ausgesprochen semitische Merkmale konstatieren konnte. Das Gesicht ist lang und mager, die Lippen sind dünn, und die Nase kann als Albernase bezeichnet werden.

Die Araber in Mesopotamien sind praktische Antiquare. Sie kennen den Wert der alten Kunstwerke und schreden vor keinem Mittel zurück, um sich ihrer mit möglichst geringen Kosten zu bemächtigen. Als sich die Nachricht von den Entdeckungen des amerikanischen Archäologen unter den Stämmen der Umgegend verbreitete, wurde sofort eine Expedition ausgerüstet: eine Reiterkavallerie, die bis zu den Bahnen bewaffnet war, überfiel das Lager bei Bismya und entführte die ältesten Überreste der chaldäischen Kunst in die Wüste. Nach langen und mühsamen Unterhandlungen mit den berittenen Antiquaren der Wüste erreichte Banks wenigstens soviel, daß die älteste aller Statuen den osmanischen Behörden ausgeliefert wurde. Trotz dieser glücklichen Lösung der Sache ordnete die türkische Regierung die sofortige Einstellung der Ausgrabungen an. Ob sie definitiv aufgegeben sind, weiß man nicht. Um bis zu dem ursprünglichen Boden der Stadt Bismya zu gelangen, müßten die Archäologen noch 11 Meter tiefer graben.

schhafte Erhard; ohne Kin Leon die jetzt Es wäre säße, wie Die Zeiten, sollte, es sagte, sel die mode heiratete Die Fra schauung genug, d „Me septe Le „Def schied Fr Frau in ohne der meine M „Ber stödete T peite eilt beiden r „Ein sagte Le sich verfiß gina auf entgangen. Stangart strengt h „Mid mit,“ ist nicht, kü nicht nötl Die erreichte, keine Be Sie lieb betrachtete handelte „Wie erfuhr — findisches steigen S Frauenbe Reformen unterbre „Fra „Boher „Na, gedrückt, zusammen aber das ich mich? „Ber Pflichten und ihren richtig g „Gut viel weite zusammen bere ich S „In „Run durch Wo „Der Jo dafür sch „Ich „Jede und Sie suchten mich Reden dor „Ich „Ach, will,“ er Reden wo an das G Versamm „War Redner v „Regin „Sie Die Frau der Jepts ben mir Elaventa sein zu sp „Ich former Fräu bärde. „Frau Sie aus Frau ewi viele offer nur zu lan „Ich zweiter B Familieng wenn nich gens glau wäre, wen „Das schreiben Regina v das männ

Zweite Ehe.

Roman von M. Trummerhausen Romanet.
(15. Fortsetzung.)

„Ist es nicht Frau Erhard?“ hörte sie eine lebhafteste Stimme hinter sich sagen. „Guten Tag, Frau Erhard; ganz allein? Ohne den Gemahl? Und gar ohne Kinder?“

Leonore wandte den Kopf. Sie kannte die Damen, die jetzt auf sie zutraten und ihr die Hand gaben. Es waren Schwestern in mittleren Jahren; Gegenstände, wie man sie nicht ausgeprägter finden kann.

Die ältere, das Urbild der alten Jungfer früherer Zeiten, solche, wie es in dem Sinne gar nicht geben sollte, behauptete Leonore immer, als sie, wie sie sagte, selbst noch alte Jungfer war. Die jüngere war die moderne unverheiratete Frau. Sie rebete die verheirateten Frauen nie mit dem Titel ihres Mannes an. Die Frau ist Selbstzweck und bedarf keiner Ausschmückung aus dem Titelvorrat des Gatten. Schlimm genug, daß sie seinen Namen annehmen muß.

„Meine Kinder sind mit dem Mädchen fort“, versetzte Leonore ausweichend.

„Desto besser, so begleiten wir Sie ein Stück“, entschied Fräulein Regina Reformier und nahm die junge Frau in die Mitte zwischen sich und die Schwester, ohne deren Zustimmung abzuwarten. Es war längst meine Absicht, einmal gründlich mit Ihnen zu reden.“

„Wenn es der Frau Professor recht ist, Regina“, flüsterte Trinettschen, die ältere, unterwürfig und trippelte eifertig auf ihren dünnen Beinchen neben den beiden rüstig aussehenden Damen her.

„Ein Halbständchen habe ich Zeit, länger nicht“, sagte Leonore. Sie war nicht gesonnen, einfach über sich verfügen zu lassen; dagegen war es ihr nicht unlieb, durch eine Unterhaltung mit der gescheiterten Regina auf kurze Zeit ihren quälenden Grübeleien zu entgehen. „Vielleicht jedoch verlangsamten wir die Gangart ein wenig. Fräulein Trinettschen überanstrengt sich.“

„Nicht doch, nein, keineswegs, ich komme gut mit“, kispelte Trinettschen atemlos. „Regina liebt es nicht, durch mich aufgehalten zu werden, es ist auch nicht nötig.“

Die stattliche Schwester, die fast Leonores Größe erreichte, nahm, ohne ein Wort zu verlieren, das kleine Persönchen unter den Arm und zog es mit sich. Sie liebte die Kleine auf ihre Weise, aber sie betrachtete sie als etwas Zurückgebliebenes und behandelte sie wie ein Kind.

„Wie ich neulich durch die junge Frau Engelbert erfuhr — hören Sie mal, was für ein unfertiges, kindisches Geschöpf, keine Ehre für unser Geschlecht! — steigen Sie auch auf dem Standpunkt der modernen Frauenbewegung, Frau Erhard“, begann Regina Reformier. „Auch Sie treten für die Rechte des unterdrückten Geschlechts ein.“

„Frau Engelbert?“ fragte Leonore verwundert. „Woher kennt die meinen Standpunkt?“

„Na, sie hat sich selbstverständlich anders ausgedrückt. Das junge Ding kann ja kaum einen logisch zusammenhängenden Satz sprechen. Ich habe mir aber das kindergleiche Geplauder richtig gedeutet. Freizeich mich?“

„Wenn Sie meinen, daß ich der Frau gleiche Pflichten und Rechten zuerkennen wie den Männern und ihren Wert nicht geringer einschätze, so haben Sie richtig geschlossen“, sagte Leonore.

„Gut. Das ist etwas. Ich gehe viel, ungemein viel weiter. Aber auf dieser Grundlage können wir zusammen arbeiten, und zu gemeinsamer Arbeit fordere ich Sie auf.“

„In welcher Weise?“ fragte Leonore vorsichtig. „Nun, wie wir in der Bewegung alle arbeiten: durch Wort und Schrift. Ich redigiere das Blatt „Der Fortschritt“. Sie kennen es wahrscheinlich. Dafür schreiben Sie mir Artikel in unserem Sinne.“

„Ich kann nicht schreiben“, lächelte Leonore. „Jede geschickte Frau kann einen Artikel schreiben, und Sie sind geschick“, bestimmte Regina. „Sie besuchen meine Versammlungen, und Sie werden dem Reden dort nicht lange widerstehen.“

„Ich kann nicht reden“, sagte Leonore wieder.

„Ach, können! Der Mensch kann alles, was er will“, erklärte Regina Reformier. „Das höchsten Reden wollen Sie nicht können? Denken Sie doch an das Gewächs, was uns die Männer in öffentlichen Versammlungen vorsetzen.“

„Worum sollen wir Frauen die Zahl der schlechten Redner vermehren?“ fragte Leonore.

Regina stand sprachlos still.

„Sie wissen nicht, was Sie sagen, Frau Erhard. Die Frau ist die geborene Rednerin, und die Frau der Jetztzeit erst recht. Also Sie kommen? Sie geben mir die Zusage, daß Sie helfen wollen, das Elanentum der Frau aufzuheben, ihre jahrelangen Fesseln zu sprengen?“

„Ich habe keine Zeit, fürchte ich, Fräulein Reformier. Mann und Kinder, der Hausstand —“

Fräulein Regina machte eine hoheitsvolle Gebärde. „Frau Erhard, Sie haben noch viel zu lernen, ehe Sie aus Ihrer Unfreiheit sich lösen. Soll denn die Frau ewig ans Haus gefesselt werden, während so viele öffentliche Pflichten sie rufen? Pflichten, die nur zu lange schon von ihr versäumt wurden?“

„Ich meine doch, die Deffentlichkeit läme erst in zweiter Linie“, sagte Leonore. „Wer soll die einzelnen Familienglieder für das öffentliche Leben vorbereiten, wenn nicht die Frau in der Stille des Hauses? Uebrigens glaube ich kaum, daß mein Mann ehverwandten wäre, wenn ich als öffentliche Rednerin austräte.“

„Das wollen Sie sich von Ihrem Gatten vor-schreiben lassen? Wo bleibt da die Freiheit?“ rief Regina voll heiligen Eifers. „Ja wohl, sie ist nur für das männliche Geschlecht vorhanden. Wird Ihr Ge-

mahl Sie fragen, ob er an einer Versammlung teilnehmen, ob er in einer solchen den Mund auf-tun soll?“

„Ach, laß doch die Frau Professor, Reguchen!“ bat Trinettschen weinerlich. „Du wirst noch Aufrieden läsen in dieser Ehe. Wenn nun der Herr Professor böse wird, bist du schuld.“

Leonore richtete sich stolz auf. „Sie irren, Fräulein Reformier, wenn Sie glauben, meine Freiheit sei beeinträchtigt. Was ich sagte, ging aus eigenem Ermessen hervor. Es ist mir völlig überlassen, in diesen Dingen nach meinem Ermessen zu entscheiden.“

„Gut, gut!“ rief Regina besänftigt. „Ich dachte es mir von dem Professor, den ich hochschätze, — ich schätze wenige, sehr wenige Männer, Frau Erhard. Dann darf ich auf Sie rechnen?“

„Nein, das dürfen Sie nicht“, sagte Leonore, etwas erzürnt über diese Hartnäckigkeit. „Sie schätzen mich nicht verstanden zu haben. Ich erwähnte schon, daß ich mich zu nichts verpflichten will. So weu aber kann ich Ihnen entgegenkommen, daß ich Sie zu einer der von Ihnen erwähnten Versammlungen begleite, um ihre Bedeutung kennen zu lernen, immer unter der Voraussetzung, daß mich das zu nichts verpflichte.“

„Aber selbstverständlich, — aber darin gilt Freiheit als oberster Grundsatz. Darf ich Sie am Freitag als Gast einladen? Eine unserer bekanntesten Rednerinnen hält einen Vortrag über das wertvolle Thema: „Frauenrecht und Logik“ mit angeleglicher Diskussion.“

„An der ich mich nicht beteiligen werde“, vollendete Leonore.

„Wie Sie wollen. Also Freitag abend 8 Uhr.“

„Ich komme“, erwiderte Leonore und verabschiedete sich. Sie sah nach der Uhr. War's möglich? Schon halb sechs. Wie hatte sie sich so verplaudern können! Die Kinder erwarteten sie längst zu den Schulaufgaben. Sie hastete nach Hause.

„Wo sind die Kinder?“ war ihr erstes Wort an die öffnende Türe, die Versuchen an der Hand führte.

„In Herrn Professors Zimmer.“

Sie eilte mit klopfendem Herzen hinaus. Da sah Dietrich, neben ihm Anna, um die er den Arm geschlungen hatte. Er sah ihre französische Arbeit nach. Willibald stand schon wartend daneben mit dem Korb.

Dietrich sah flüchtig auf u. reichte seiner Frau die Hand, ohne sich aber in der Korrektur stören zu lassen. Wie gern wäre sie ihm nun um den Hals gefallen, hätte sich ausgesprochen, sich schlecht gemacht und sich von ihm trösten lassen! Das verstand er so gut. Aber nun waren die Kinder da. Unmöglich, in ihrer Gegenwart etwas davon über ihre Lippen zu bringen, was nur in das innerste Heiligstum der Ehe gehört.

„Ach ja, die zweite Frau! Da war schon wieder diese verwickelte Lage im Wege.“

„Ich habe mich verspätet“, begann Leonore zögernd, indes sie Hut und Handschuhe ablegte.

Dietrich hatte Annas Aufgabe durchgesehen und stand auf.

„Was warst du denn so lange?“ fragte er freundlich, aber doch mit leisem Vorwurf in der Stimme. „Wenn du ausgingst, hättest du doch auch mit mir kommen können.“

Wenn sie hätte reden können! Aber Willibald wartete.

„Komme ich endlich dran? Wer liest denn jetzt mit mir?“ forderte er. „Herr Hase sagt, wir sollen das Stück dreimal zu Hause laut vorlesen.“

„Dann wirst du es der Mutter vorzutragen müssen, ich habe mich schon zu lange aufgehalten“, sagte Dietrich.

„Wenn Annschen nicht so kreuzjämmerlich geklagt hätte, sie müsse das Stück nachgesehen haben, ehe sie es abschreibt, wäre ich längst fort. Adio, laß uns pünktlich essen, Leonore, ich habe heute abend noch eine Sitzung.“

Da sah sie nun mit ihrem übervollen Herzen, stürzte sich schuldbehaftet und konnte die Last nicht los werden. Denn nach dem Abendbrot ging Dietrich fort, kam spät zurück und wünschte dann keine Aussprache, weil er schlafen wollte.

Mit halben Ohr hörte sie Willibalds Lauteren und Buchstabieren. Sie schreckte förmlich zusammen, als Anna sagte: „Aber Mutter, Esel wird doch nicht mit h geschrieben.“

„Esel mit h? Nein, wer sagt denn das?“

„Willibald hat e-h-s-e-l buchstabiert.“

„Du hörst überhaupt nicht zu, Mutter.“ Nagte Willibald empört. „Und wenn ich morgen falsch buchstabiere, gibt es einen Tadel, sagt Herr Hase, und dann bist du schuld daran.“

Ja, ja, er hatte ganz recht. Sie war selber ein Esel mit einem doppelten h. Man konnte es gar nicht lang genug ziehen.

„Komm her, Willibald, jetzt paß ich aber tüchtig auf.“ sagte sie freundlich und zog den Jungen an sich. „Sei mir nicht böse.“

Es war sein von der Mutter, das zu sagen. Er schmeckte sie herzhaft dafür ab und nannte sie sein Goldmütchen. Dann arbeiteten sie zusammen und waren im Umschreiben fertig.

Als die Kinder gegessen hatten und im Bette waren, mußten auch die Großen schnell das Abendbrot einnehmen. Dietrich kam dann in Mantel und Mütze nochmals herein, um, wie regelmäßig vor jedem Ausgange, von Leonore Abschied zu nehmen.

„Hättest du heute etwas, Leonore? Du bist anders als sonst. Gab es Unangenehmes im Hause, mit den Kindern? Oder mit mir? Oder hast du Grimwich? Sag!“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, wie sie sich schämte dieser Unbefangenheit gegenüber. Sie hätte nicht fertiggebracht zu sagen:

Du hast mich heut mittag verletzt, weil du Kopfschmerz hattest und verstimmt warst und die Suppe aufgabst und sie nicht salzig genug fandest. Diese Dinge, die ihr zur Stunde über die Nasen wichtig erschienen waren, kamen ihr jetzt lächerlich vor.“

„Ich habe dich vielleicht gekränkt, ohne es zu wollen“, fuhr er mit dem weichen, tiefen Tonsfall seiner Stimme fort, „und du willst es mir nicht gestehen. Das kommt so leicht vor; ich habe ja die Erfahrung. Du kränkst mich nota bene auch manchmal ohne dein Wissen.“ fuhr er lächelnd fort und strich ihr über das dunkle, wellige Haar. „Das muß man nicht so schlimm nehmen und vor allem schnell vergessen können.“

Sie nickte leise und biß die Lippen zusammen. „Was du aber nie vergessen sollst, Leonore, Herzensweib“, fuhr er noch leiser fort, „daß ich dich liebe, mehr als ich sagen kann. Ich begreife nicht, womit ich das Glück verdient habe, daß ich dich besitze.“ Er preßte sie heftig an sich und küßte sie wieder und wieder. Und sie steckte ihren heißen Kopf in die dicken Falten seines Mantels und erstikte betnahe an der Fülle ihrer Empfindungen.

An dem langen Abend, den sie nun allein zubrachte, hatte sie Zeit, in sich zu gehen. Halb war sie getröstet, halb wieder unbefriedigt.

Sie sah ein, es ging nicht immer mit dem Aussprechen. Den Männern paßte das nicht, und sie haben schließlich dasselbe Anrecht auf ihre Freiheit wie die Frauen.

Leonore würde am liebsten nach jedem Mißverständnis sich weikläufig mit Dietrich darüber auseinandergesetzt haben. Es ärgerte sie, daß Dietrich das entweder vermied, oder kein Bedürfnis danach hatte. Die allerdinge erwuchs aus einer Missprache: neuer Vertraß. Das mußte Leonore zugeben. Sie konnte es nicht lassen, mit einer gewissen Schärfe sein Unrecht zu betonen. Zweifelsohne lag es ja vor, aber er wollte es nicht mehr hören, wurde wieder heftig, und die Aussprache bewirkte das Gegenteil von der bezweckten Ausöhnung.

Leonore wußte ganz gut, daß sie klüger handelte, wenn sie Dietrich seine Fehler nicht vorhielt, wenn sie nur von ihrem Unrecht sprach. Sein Freund, Doktor Werner, hatte einmal gesagt: „Dietrich können Sie um den kleinen Finger wickeln, wenn Sie es im besten Sinne richtig anfangen.“ Aber das wollte sie nicht. Pfui, wie unehrlich! Mit solchen Waffen kämpft man nicht. Sie hatte ein Frauen davor, daß man sie zu den Frauen zählen könnte, die den Männern „um den Bart gehen“, wenn sie etwas erreichen wollen.

Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

— Acht Seesoldaten vermist. Fünf Einjährige und drei Seesoldaten fuhren Sonntag nachmittag 2 Uhr mit einem Segelboote zur Kieler Förde hinaus und sind jetzt noch nicht zurückgekehrt. Der Kreuzer „München“ sowie Weiboote vom „Pelikan“ und Torpedoboote sind ausgesandt worden, um nach ihnen zu suchen.

— Tödliches Unglück in einem Kanal. Die Charlottenburger Feuerwehre wurde Montag nachmittag kurz nach 3 Uhr nach dem Knie gerufen, wo vier Kanalisationsarbeiter in den Kanal gestiegen und seit längerer Zeit nicht mehr zum Vorschein gekommen waren. Gegen 4 Uhr wurden zwei der Arbeiter tot aufgefunden und auch die beiden anderen Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. Sämtliche vier Arbeiter sind giftigen Gasen zum Opfer gefallen.

— Neues von der Hilfs Expedition für Schröder-Strang. Ueber Spitzbergen meldet Kapitän Staxrud durch Funkentelegramm, daß Rüdiger, Rave und Ritscher unter Dr. Voemanns Pflege mit dem ersten Schiff nach Norwegen kommen, wo sie eine gerichtliche Untersuchung gegen die norwegische Besatzung des Expeditionsschiffes „Perzog Ernst“ anstrengen wollen, da deren bösmüßiges Verhalten an dem so unglückseligen Verlauf der Spitzbergexpedition viel schuld sein soll. Staxrud sagt selbst, daß ihm vieles rätselhaft erscheine.

— Im Straßenbahnwagen. Schaffner: Können Sie denn nicht noch ein wenig näher an diese Dame heranrücken, mein Herr? — Passagier (zögernd): Fragen Sie doch mal bitte meine Frau, die da drüben auf der Bank sitzt!

Die Gesellschaft der Sächs. Touristenklub nach Stettin—Jüdel Rügen—Roppenhagen—Riel ist nunmehr gesichert. Sie beginnt planmäßig am 2. Juni früh 8 Uhr ab Werbau, mit Anschließen bis Leipzig Hauptbahnhof. Berücksichtigt man den außerordentlich billigen Gesamtpreis Mk. 68,50 3. Kl., Mk. 76,00 2. Kl., so ist wohl auch das rege Interesse an der Fahrt begründet. Auskunft erteilt: Alfred Pfeifer, Werbau i. S.

Wettervorhersage für den 21. Mai 1913

Südwestwind, meist helter, etwas wärmer, vorwiegend trocken, Gewitterneigung.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 20. Mai, früh 7 Uhr
8,9 mm - 8,9 l auf 1 qm Bodenfläche.

Kirchl. Nachrichten aus der Parodie Eibenstock
Mittwoch abends 9 Uhr: Bibelfunde im Gotteshaus. Diakonatsvikar Wagner.

Kirchennachrichten aus Eibenstock.

Mittwoch, den 21. Mai 1913, abends 8 Uhr Gottesdienst (in der Zentralschule) für die Gustav Adolf-Vereinsfrage. Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

— Köln, 20. Mai. In der Gewerkschaft Vollerhammer in Frenchen bei Köln wurde durch eine Kohlenstauberexplosion die ganze innere Entstaubungsanlage in die Luft gesprengt. Dabei wurde ein Arbeiter auf der Stelle getötet, ein anderer schwer verletzt, zwei weitere erlitten leichtere Verletzungen. Der Betrieb wurde sofort eingestellt.

Kiel, 20. Mai. Von den acht vermissten Seesoldaten, die von einer Bootsfahrt auf die Ostsee nicht zurückgekehrt sind, konnte bisher keine Spur gefunden werden. Einem Funkenspruch zufolge, sind die auf Suche ausgelaufenen Kreuzer „München“ und „Magdeburg“, sowie das Luftschiff „Württemberg“ jetzt nach den dänischen Inseln abgegangen, da das Boot bei dem stürmischen Westwind dorthin getrieben sein könnte. Doch besteht wenig Hoffnung, daß die Vermissten gerettet sind.

Belfort, 20. Mai. Unter den Soldaten der hiesigen Garnison herrscht wegen der Zurückbehaltung der Jahresklasse 1910 große Erregung, die sich dadurch Luft machte, daß die Soldaten des fünften Bataillons, als sie von einer Marschübung zurückkehrten, trotz der Anwesenheit ihrer Vorgesetzten die Internationale sangen. Später als sie auf ihrer Stube waren, sang der größte Teil der Soldaten revolutionäre Lieder und die Internationale. Die Unteroffiziere, die erschienen, um die Ruhe wieder herzustellen, wurden mit Hohnrufen empfangen, ein Feldwebel wurde sogar geschlagen. Es gelang ihm jedoch durch seine Energie die Soldaten zur Vernunft zu bringen. Als er aber einen Ruhestörer in den Arrest bringen wollte, sammelten sich

fünfhundert von ihnen vor dem Kasernenhof und sangen revolutionäre Lieder. Darauf wurde das sechste Bataillon des 21. Regiments requiriert, das die Ruhe wieder herstellen sollte. Als die Manifestanten ihre Kameraden ankommen sahen, zogen sie sich zurück. Strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Paris, 20. Mai. Auch in Neuilly, einer Vorstadt von Paris, fanden gestern Soldatenmanifestationen gegen die dreijährige Dienstzeit statt. Hier nahmen sogar die Russkorps zweier Regimenter an den Manifestationen teil.

Paris, 20. Mai. Die Kammer hat gestern nachmittag das Endemement des Gesetzes über die Spielfassins im Umkreise von hundert Kilometer von Paris verbietet, mit 454 gegen 51 Stimmen angenommen. Eine Folge des Gesetzes wird die Auflösung des Spielfassins von Ungarn sein, die bald erfolgen dürfte.

Paris, 20. Mai. „Echo de Paris“ meldet aus Genf: Wir können heute die sensationelle Meldung veröffentlichen, daß die Abdankung des Königs Peter von Serbien unmittelbar bevorsteht. Seit einigen Tagen befindet sich ein Abgesandter des Königs in Genf, der beauftragt ist, für ihn eine Wohnung zu mieten.

Ein Freund des Königs, der in Genf seinen Wohnsitz hat, erklärte, daß der König, sobald der Friedensvertrag zwischen der Türkei und den Balkanstaaten unterzeichnet ist, abdanken werde.

Belgrad, 20. Mai. Die serbische Regierung hat den serbischen Friedensverhandlern die Instruktionen erteilt, darauf hinzuwirken, daß das Serbien eingeräumte Recht auf freien Zugang zu einem albanischen Hafen und auf eine Serbien mit diesem Hafen verbindende Eisenbahn in den Friedensvertrag als ein besonderer Punkt aufgenommen werde. Die serbische Regierung hofft, daß die Verbündeten sich in dieser Beziehung solidarisch mit ihr erklären, und daß die Großmächte nichts dagegen haben werden.

New York, 20. Mai. Wie aus Sacramento gemeldet wird, unterzeichnete der Gouverneur von Kalifornien das Gesetz betreffend den Vandalismus durch Fremde. Mit der Einführung des Gesetzes, das sich besonders gegen japanischen und chinesisches Vandalismus richtet, dürfte die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan zu einem offenen Konflikt führen, und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgen.

Kursbericht vom 19. Mai 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Dresdner Stadtanl. von 1906		Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 29		Dresdner Bank		Canada-Pacific-Akt.	
Reichsanleihe	76.10	Magdeburger Stadtanl. von 1906	97.00	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	96.20	Sächsische Bank	157.10	Sächs. Webstoffabrik (Schönherr)	208.00
"	86.20	Ausländische Fonds.		Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	96.30	Industrie-Aktien.		Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	300.25
"	99.80	Oesterreichische Goldrente	89.7	Schwarzburg Hyp.-B. Pfdbr. S. 8	93.60	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	181.78	Stöhr & Co. Kammgarntspinnerei	163.50
Preussische Consols	76.16	Ungarische Goldrente	87.20	Industrie-Obligations.		Wanderer-Werke	481.10	Wolsthaler Aktienspinnerei	85.50
"	86.60	Ungarische Kronenrente	81.9	Chemnitz Aktienspinnerei	—	Chemnitz Aktienspinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	497.50
"	99.63	Chinesen von 1896	96.9	Sächsische Maschinenfabrik	—	Chemn. Webstoffabrik (Zimmerm.)	82.25	Harpener Bergbau	193.76
Sächs. Heute	76.90	Japaner von 1905	83.5	Neue Boden-A.-G.-Obl.	94.25	Schuckart Elektrizitäts-Werke	188.00	Planener Tüll- und Gard.-A.	64.25
Sächs. Staatsanleihe	96.10	Buenos Aires Stadtanleihe	162.75	Bank-Aktien.		Grosche Leipziger Strassenbahn	226.00	Phönix	268.73
Kommunal-Anleihen.		Wiener Stadtanleihe von 1896	86.00	Mitteldutsche Privatbank	119.60	Leipziger Baumwollspinnerei	316.76	Hamburg-Amerika Paketfahrt	146.25
Chemnitz Stadtanl. von 1889	95.00	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	—	Berliner Handelsgesellschaft	162.25	Hansdampfschiffahrt-Ges.	316.76	Planener Spinnerei	87.76
"	1902	Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Darmstädter Bank	116.28	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	18.76	Vogtländische Tüllfabrik	126.10
Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	97.40	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Deutsche Bank	246.50	Sächs. Kammgarntspinn. (Solbrig)	93.00	Reichsbank	—
Chemnitz Stadtanl. von 1908	97.40	Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20		Chemnitz Bank-Akt.	105.00	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	181.00	Diskont für Wechsel	6 1/2 %
						Dresdner Gasmotoren (Hille)	150.00	Zinssatz für Lombard	7 1/2 %

„Backin“

das echte Dr. Oetker's Backpulver ist 100millionenfach bewährt, und

Dr. Oetker's Rezepte

sind in der eigenen Versuchsküche der Fabrik sorgfältig ausprobiert. Daher die ständig wachsende Vorliebe der Hausfrauen für Dr. Oetker's Fabrikate!

Man versuche:

Dr. Oetker's Gewürz-Ruchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g (3/4 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's „Backin“, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Sultade, 125 g Korinthen, 3 Eßlöffel voll (50 g) Kakao, 1/2 bis 1 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eiweiß, Milch, dieses mit dem „Backin“ gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Sultade, Zimt, Nelken und den Eier Schnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung. Man gibt zu dem Teig soviel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Haarausfall, Juckreiz und

Kopfschuppen

sich einstellen, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit Zucker's kombiniert. Kräuter-Champoon (Pat. 20 Pfg.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1 25 u. 2.50 Mk. und Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pfg.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Gilt bei H. Lohmann, Drogerie.

Persil
Der große Erfolg!
Wäscht
ohne
Reiben u. Bürsten

Henkel's Bleich-Soda

Kunkel-Nüben
Kraut
Kohlrüben
Riesen-Kohlrabi
(schöne Pflanzen)
empfiehlt **Albrecht Wagner,**
Gärtner.

Rotwein-Flaschen
kauft **Wolfschäfers Drogerie.**

Neue
sanere Gurken
empfiehlt **G. Emil Tittel.**

Jüngerer Fräulein
sucht Stellung in hiesigem Stickeriegeschäft. Besl. Offerten unter E. K. an die Exped. d. Bl.

Alle
Drucksachen
für
Geschäfts-, Bureau- u.
Privat-Bedarf
in Schwarz- und Buntdruck
liefert in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen
die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn
Eibenstock.

Verpachtung.

Die große **Blarrwiese** an der Bahnhofstraße, zirka 8 Scheffel groß, deren Graswuchs stellenweise bald schnittfähig wird, ist im Ganzen oder geteilt, am liebsten auf 5 Jahre **sofort** zu verpachten. Näheres in der **Farramtsexpedition.**

Schöne Rohrmöbelgarnitur, wenig gebraucht, wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ergrautes Haar erhält seine ursprüngliche frische Farbe dauernd zurück mit **Rufextrakt** à Fl. 60 Pf. Bei: **Karman Wollsch, Drogerie.**

Stoffreste

zu Anzügen, Hosen und Kostümen neue Auswahl, empfiehlt preiswert **Alban Seidel.**

Mein Piano-Stimmer

ist im Laufe nächster Woche dort beschäftigt und bitte eventl. Stimmungen und Reparaturen bei Herrn **W. Helms, Eibenstock**, Clara Anzermann-Strasse 1 oder bei der **Expedition ds. Blattes** gefl. anmelden zu wollen.
Wilhelm Späthe, R. u. Fürstl. Hofpianosabrik, Gera-R.

Die
öffentl. Vorbilderammlung
der hiesigen Zweigabteilung der Kgl. **Kunstschule Plauen**
ist geöffnet:
10—12 Uhr vorm. tagl. an den Wochentagen
7—9 abends Dienstags.
11—1 vormittags Sonntags.

Junger Mann,
perfekt in Stenographie, Schreibmaschine, Buchführung, Lager und Versandarbeit, sucht bis 1. Juli Stellung. Off. unt. **G. R. 10 a. d. Exp. d. Bl. erb.**

Ein
eigenhändigen Sticker
sucht **Hermann Glanz,**
inn. Auerbacherstr. 22.

Ich richte
Jeden Sonnabend
eine Sendung zu reinigender und färbender Artikel an die **Här. Kunstfärb. Königsee Chemische Wäscherei,** und bitte um rechtzeitige Aufträge.
C. G. Seidel.

Bruselimonadebonbons
mit verschiedenem Geschmack.
H. Selbmann, Langestr. 1.

Dr. Richters elektromotorische **Zahnalsbänder,** um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei **Emil Hannebohn.**